



Leseprobe aus Peyerl, Jugend im Internat,
ISBN 978-3-7799-6360-8

© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6360-8](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6360-8)

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	7
1 Einleitung	9
2 Jugend als Lebensphase	14
2.1 Zum Begriff Jugend	15
2.1.1 Anforderungen an die Jugendphase	16
2.1.2 Jugend als Moratorium	20
2.2 Bedeutung verschiedener Instanzen für Jugendliche	26
2.2.1 Die Bedeutung von (pädagogischen) Organisationen	27
2.2.2 Die Bedeutung von Peers	30
2.3 Resümee	32
3 Internate als (pädagogische) Organisationen	34
3.1 Vergleich bestehender Definitionen von Internaten	36
3.2 Organisationale Merkmale von Internaten	40
3.2.1 Grenzen der Organisation	41
3.2.2 Zwecke und Ziele unter Berücksichtigung der historischen Entwicklung	47
3.2.3 Mitgliedschaft und Mitgliedsrollen	54
3.3 Exkurs: Das Internat als totale Organisation	62
3.4 Resümee	66
4 Jugendlieben in Internaten zwischen Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung	68
4.1 Begriffsbestimmung: Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung	69
4.1.1 Selbstbestimmung	70
4.1.2 Mitbestimmung	73
4.1.3 Fremdbestimmung	77
4.1.4 Zur Bedeutung von Macht für die Betrachtung von Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung in pädagogischen Organisationen	78
4.1.5 Zwischenresümee	84
4.2 Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung in Internaten	86
4.2.1 Internatsstrukturen zwischen Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung	87
4.2.2 Jugendlieben in Internaten zwischen Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung	95
5 Zwischenbilanz	100

6 Methodologie und methodisches Vorgehen	102
6.1 Gruppendiskussionen	102
6.2 Die Dokumentarische Methode	106
6.2.1 Methodologische Grundlagen	108
6.2.2 Dokumentarische Organisationsforschung	109
6.2.3 Ablauf der Analyse von Gruppendiskussionen	113
6.3 Kritische Reflexion des Forschungsdesigns	119
6.4 Beschreibung des Samplings und der Erhebung	120
6.4.1 Beschreibung des Samplings	121
6.4.2 Beschreibung des Feldaufenthalts und der Gruppendiskussionen	129
7 Ergebnisse I: Internatsbezogene Einblicke in Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung von Jugendlichen	132
7.1 Diskursbeschreibung Internat A	132
7.2 Diskursbeschreibung Internat B	156
7.3 Diskursbeschreibung Internat C	178
7.4 Diskursbeschreibung Internat D	202
7.5 Diskursbeschreibung Internat E	221
7.6 Diskursbeschreibung Internat F	240
7.7 Diskursbeschreibung Internat G	260
7.8 Diskursbeschreibung Internat H	276
7.9 Diskursbeschreibung Internat J	295
8 Ergebnisse II: Jugend-Typen im Umgang mit Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung	316
8.1 Typ 1: Die an organisationale Erwartungen Angepassten	319
8.2 Typ 2a und Typ 2b	324
8.2.1 Typ 2a: Die organisierten Mitbestimmer*innen	324
8.2.2 Typ 2b: Die informellen Einflussnehmer*innen	327
8.3 Zusammenfassung: Kurzportraits der Typen	332
9 Diskussion der Ergebnisse	333
10 Fazit und Ausblick	339
Literatur	343
Anhang	353
Terminologie zur Rekonstruktion der Diskursorganisation	353
Transkriptionsregeln	353

1 Einleitung

In Deutschland existieren circa 260 Internate, die von rund 22.000 Kindern und Jugendlichen besucht werden können (vgl. Züchner et al. 2018: 417). Dies ist zwar im Verhältnis zu beispielsweise den 492 Internaten in Großbritannien, die über die Boarding Schools Association gelistet werden, ein eher kleiner Anteil, dennoch wird die Auffassung vertreten, dass dieser besondere Lebensort von Kindern und Jugendlichen nicht zu vernachlässigen ist. In literarischen und filmischen Inszenierungen sind Internate, insbesondere für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen ein beliebter Handlungskontext, so dass davon auszugehen ist, dass jede*r eine Vorstellung darüber besitzt, wie Internatsleben gestaltet ist. Verwiesen sei hier vor allem auf „Harry Potter“ (J. K. Rowling), aber auch die Romane und Filme um „Hanni und Nanni“ (E. Blyton), „Das fliegende Klassenzimmer“ (E. Kästner) oder „die Sumpfloch-Saga“ (H. Summer). Im wissenschaftlichen Kontext ist jedoch eher von einem Forschungsdesiderat auszugehen (vgl. u. a. Barz 2005: 203), auch wenn in den letzten Jahren einige Arbeiten im deutschsprachigen Raum entstanden sind, die einen Aufschluss über Internate als Lebensorte von Kindern und Jugendlichen bieten.

Neben eher fachinternen Publikationen, die überwiegend von Seiten Internatsverantwortlicher und Internatsverbänden angestoßen wurden (vgl. u. a. Haep 2015d; Haep et al. 2018; Zeitschrift „engagement“ des Arbeitskreises katholischer Schulen in freier Trägerschaft) hat sich ein, wenn auch kleiner, fachöffentlicher Diskurs entwickelt, der auch durch beispielsweise einen Thementeil zu „Internate – Historiographie und aktuelle empirische Einblicke“ in der Zeitschrift für Pädagogik (2019) sichtbar wurde (vgl. Gibson/Helsper 2019; Tenorth 2019; Mohr 2019; Gibson 2019; Deppe 2019; Angod/Gaztambide-Fernández 2019). Einerseits sei auf den Fachdiskurs um (sexualisierte) Gewalt verwiesen, welcher der (historischen) Aufdeckung und Aufarbeitung der Geschehnisse in diversen Internaten dient (vgl. u. a. Andresen/König/Künstler 2016; Behnisch/Rose 2011). Andererseits sind insbesondere um die Arbeitsgruppe von Werner Helsper neben Arbeiten zur Schulkulturforschung (vgl. u. a. Helsper et al. 2001; Ullrich 2005), die auch in Internaten untersucht wurde, Auseinandersetzungen um Exzellenz, Elite und damit verbundene Auswahlprozesse in Internaten entstanden (vgl. u. a. Gibson 2017; Mohr 2019). Weiterhin finden sich einzelne Publikationen, die eher „*Professionalisierung und professionelles Handeln* in Internaten“ (Züchner et al. 2018: 422, Hervorhebung im Original) (vgl. u. a. Fitzek/Ley 2009; Ladenthin 2006; Backes 2000), die Bedeutung eines Internatsbesuchs auf die Identitätsentwicklung der Bewohner*innen (vgl. Rühle 2017) sowie das Wechselverhältnis von organisationaler Rahmung des Internats und darauf bezugnehmende Peerpraktiken (vgl. Katenbrink 2014) betrachten. Die bislang

existierenden Studien sind überwiegend qualitativ angelegt und beziehen teils nur sehr wenige Internate in ihr Sampling ein bzw. sind als Einzelfallstudien angelegt. Die quantitative Studie von Züchner et al. (2018), die eine empirische Bestandsaufnahme der Internate in Deutschland beinhaltet, wird von Deppe (2019: 213) daher auch als „Ausnahme“ im deutschsprachigen Raum deklariert. Im angloamerikanischen Raum werden hingegen eigene Monitorings und Studien, teils von den Internatsschulvereinigungen (The Association of Boarding Schools (TABS)) selbst, regelmäßig in Auftrag gegeben (vgl. ebd.).

Durch das qualitative Design der meisten Studien ist es insbesondere möglich, einen detaillierten Einblick in die Konstitution der untersuchten Internate und auch in Sozialisations- und Bildungsprozesse der Bewohner*innen zu erhalten. Dennoch beziehen sie sich meist auf sehr wenige, teils nur ein Internat, so dass die internatsvergleichenden Perspektiven auch in den qualitativen Studien eher gering sind. Gibsons (2017) Sampling bezieht sich beispielsweise auf zwei Internate, Rühles (2017) und Katenbrinks (2014) Studie fanden sogar nur in einem Internat statt. Unter anderem durch die historisch gewachsene Heterogenität, die vielfältigen Konzeptionen, Trägerstrukturen sowie die unterschiedlichen Angestellten und Bewohner*innen ist jedoch von einem sehr heterogenen Handlungsfeld auszugehen (vgl. auch Backes 2000: 35 ff.; Züchner et al. 2018), das viele der Studien durch ihre Designs nicht berücksichtigen konnten. An dieses Desiderat knüpft die vorliegende Arbeit an, obwohl auch diese Studie als qualitative Studie mit neun Gruppendiskussionen in neun verschiedenen Internaten, diese Vielfalt nicht umfassend berücksichtigen kann.

Ziel der Arbeit ist, die mit dem Aufwachsen in Internaten einhergehende Verschränkung von Jugend- und Organisationsleben zu beleuchten. Hierbei wird ein Spannungsverhältnis angenommen, mit dem sowohl die Jugendlichen als auch die Internate als Organisationen umgehen müssen. Im Zentrum der Betrachtung liegen dabei die Konstitution und das Erleben von Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung im Internat aus der Perspektive der Jugendlichen. Merkens (2006: 86) erläutert unabhängig von Internaten für pädagogische Institutionen bzw. Organisationen, dass in diesen das Verhältnis von Fremd- und Selbstbestimmung (sowie Mitbestimmung) eine „offensichtlich große Bedeutung zukommt“. Ein zentrales Merkmal pädagogischer Organisationen ist dieser Auffassung folgend die fremdbestimmte Rahmgebung und Struktur, innerhalb derer Mit- und Selbstbestimmung der Mitglieder oder Adressat*innen u. a. als Bildungs- und Erziehungsziele erlernt und ermöglicht werden sollen (vgl. ebd.). Vor allem Internate sind dabei besonders allumfassende Organisationen, die mitunter auch als „totale Institutionen“ definiert werden (vgl. z. B. Goffman 1981; Kalthoff 1997; Gonschorek 1979). Für Internate ist charakteristisch, dass sie den Alltag ihrer Bewohner*innen umfassend durch Regeln und Routinen als fremdbestimmte Strukturen rahmen und deren Einhaltung kontrollieren (vgl. u. a. Haep 2015c: 151; Ladenthin 2018: 102; Gonschorek 1979: 48 ff.).

Gleichzeitig ist das Internat ein Lebensraum von Jugendlichen, in welchem diese in Gemeinschaft mit Gleichaltrigen aufwachsen sowie ihren Alltag verbringen und dabei Bildungs- und Entwicklungsprozesse absolvieren, die – zumindest idealtypisch – zu selbstständigen und selbstbestimmten Menschen, die an der Gesellschaft partizipieren, führen. Angesprochen sind hierbei beispielsweise jugendtheoretische Entwürfe wie die Entwicklungsaufgaben (vgl. u. a. Hurrelmann/Quenzel 2016) oder die im Kontext des 15. Jugendberichts formulierten Kernherausforderungen des Jugendalters (vgl. Deutscher Bundestag 2017). Die Jugendlichen können mit den fremdbestimmten Regeln und Strukturen vielfältig umgehen und unterschiedliche „Strategien des Befolgens und Distanzierens von Regeln“ (Gibson 2014: 369) entwickeln. Insbesondere über informelle und auch widerständige Praktiken existieren, wie insbesondere im Kapitel 4.2 beschrieben werden soll, bereits einige Erkenntnisse. Über organisierte Formen der Mitbestimmung in Internaten und deren Bedeutung für die Jugendlichen ist bislang jedoch wenig bekannt.

*Insgesamt sollen in dieser Arbeit also sowohl die organisationale Rahmung des Lebens der jugendlichen Bewohner*innen über eine Betrachtung zentraler Regeln und Kontrollstrukturen wie auch Möglichkeiten der Einflussnahme und Entscheidungsspielräume auf das eigene Leben und die Internate selbst beleuchtet werden. Im Fokus der eigenen Studie, die in Anlehnung an Mensching (2017: 69) als „teilmilieubezogene Organisationsforschung“ eingeordnet wird, liegt die Wahrnehmung und das Erleben der Bewohner*innen. Es soll herausgearbeitet werden, welche Möglichkeiten der Mit- und Selbstbestimmung sowie welche Formen der Fremdbestimmung und damit ggf. einhergehender Kontrolle die Jugendlichen erleben und wie sie diese wahrnehmen. Vor dem Hintergrund des angenommenen Spannungsverhältnisses von Jugend- und Organisationsleben sollen damit verbunden (kollektive) Orientierungen im Erleben von Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung sowie Praktiken der Bewältigung eines möglichen Spannungsverhältnisses rekonstruiert werden.*

Zur Bearbeitung dieser Anliegen wird in der theoretischen Auseinandersetzung zunächst die Jugendphase definiert sowie deren Bedeutung herausgearbeitet. Insbesondere werden hierbei Anforderungen an Jugendliche über beispielsweise das Konzept der Entwicklungsaufgaben (Kapitel 2.1.1) sowie das Konzept der Jugendphase als Moratorium (2.1.2) präsentiert. Durch diese Darstellungen soll nicht nur das Verständnis über die Jugendphase geschärft werden, sondern vor allem die Bedeutung von Mit- und Selbstbestimmung in beiden Konzepten erörtert werden. So wird u. a. davon ausgegangen, dass durch die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben im Jugendalter Fähigkeiten zur Selbstbestimmung und Selbstständigkeit erworben werden (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2016: 34), während der Idee von Jugend als Moratorium die Bedeutung eines Experimentierraums beinhaltet, in dem Jugendliche sich eigenständig erproben und ihr Leben selbstgestalten können (vgl. u. a. Zinnecker 2000: 41). Dass neben

der Familie insbesondere diverse Organisationen und Peers eine zentrale Bedeutung für die Jugendphase besitzen, soll im zweiten Abschnitt des Kapitels dargestellt werden. Dabei wird die Bedeutung der Familie ausgeklammert, da diese für das Erleben von Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung im Internat als weniger bedeutsam angenommen wird. Stattdessen wird die Bedeutung von pädagogischen Organisationen (2.2.1) und Peers (2.2.2) präsentiert. Im dritten Kapitel wird dann der Fokus der Arbeit auf Internate gelegt. Diese werden als pädagogische Organisation definiert und entlang zentraler Merkmale von Organisationen umfassend betrachtet. Einerseits, um vielfältige Verständnisse und Formen von Internaten vorzustellen und damit verknüpft Eingrenzungen für das eigene Begriffsverständnis von Internaten vorzunehmen, andererseits um konstitutive Merkmale und Strukturen von Internaten ausführlicher zu betrachten, die über eine organisationale Perspektive möglich sind und die letztlich den besonderen Charakter, der Internaten zugeschrieben werden soll, beschreiben. Insbesondere die Auseinandersetzung mit Mitgliedschaft und Mitgliedschaftsrollen (3.2.3) wird als bedeutende Analysefolie für die Auseinandersetzung mit Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung im Kontext der eigenen Studie genutzt. Im Rahmen des Kapitels findet sich außerdem ein Exkurs zum Konzept der totalen Institution bzw., wie noch vorgeschlagen wird, Organisation (3.3), welche letztlich als Zuspitzung der Organisationsform verstanden werden kann, die mit Internaten, wie bereits erwähnt, verbunden wird. Im Kapitel 4 erfolgt schließlich sowohl die Verknüpfung von Kapitel 2 und 3 als auch die Fokussierung auf Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung, die in Abschnitt 4.1 zunächst definiert werden. Darauf aufbauend findet eine machttheoretische Betrachtung dieser im Kontext pädagogischer Organisationen statt, um eine weitere bedeutsame Analyseperspektive für die eigene Studie zu integrieren. Davon ausgehend werden diese im Abschnitt 4.2 mit sowohl konzeptionellen bzw. theoretischen sowie empirischen Kenntnissen über Internate verbunden. Hierbei werden einerseits zentrale Praktiken der Kontrolle und Fremdbestimmung, die das Internatsleben der Jugendlichen rahmen (4.2.1), sowie insbesondere aus Internatsstudien bekannte Praktiken im Umgang mit diesen (4.2.2) präsentiert. Nach der sich anschließenden, aus den theoretischen Betrachtungen abgeleiteten Zwischenbilanz (5) wird der Blick auf die eigene Studie gerichtet. Zunächst wird hierfür das methodische Design und die zugrundeliegende Methodologie vorgestellt (6.1-6.3), bevor das Sample beschrieben wird (6.4). Die durch neun Gruppendiskussionen an unterschiedlichen Internaten erhobenen Materialien wurden in Anlehnung an die dokumentarische Methode (vgl. u. a. Bohnsack 2014) ausgewertet. Hierdurch war es möglich, nicht nur Zugang zu kommunikativem Wissen, sondern auch zu implizitem bzw. konjunktiven Wissen zu erlangen, das insbesondere durch wechselseitige Interaktion der Diskussionsteilnehmenden und entstandener Selbstläufigkeit rekonstruiert werden konnte. Die daraus entstandenen neun Diskursbeschreibungen (7.1) stellen den umfassendsten Teil der Ergebnisse dar

und ermöglichen detaillierte Einblicke in die Erlebnis- und Erfahrungswelten der jeweiligen Gruppen und den Internaten, in denen diese leben. Im zweiten Abschnitt der Ergebnisdarstellung (8) werden schließlich die drei durch Kontrastierung der Diskursbeschreibungen gebildeten Typen präsentiert, welche zentrale Orientierungen der verschiedenen Gruppen im Erleben von Fremd-, Mit- und Selbstbestimmung im Internat sowie Praktiken im Umgang mit diesen enthalten. Hieran schließt sich eine Diskussion der Ergebnisse aus Kapitel 7 und 8 an (9). Die Arbeit abschließend (10) werden zentrale Erkenntnisse zusammengetragen, miteinander verknüpft und diskutiert sowie auf Limitationen der Arbeit hingewiesen.